©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Wildtiere in Städten und Siedlungsräumen sind nicht nur zu nützlichen Weggefährten des Menschen geworden, sondern können auch gröbere Schäden anrichten und damit zu Problemtieren werden.

VON KLAUS MICHALEK

© K. Michalek (alle)

Massive Spechtschäden *an einer Hausdämmung, die meist durch den Buntspecht (Foto unten li.) verursacht werden*

SPECHTE ALS PROBLEMTIERE

Wenn sich Spechte an Hausfassaden üben

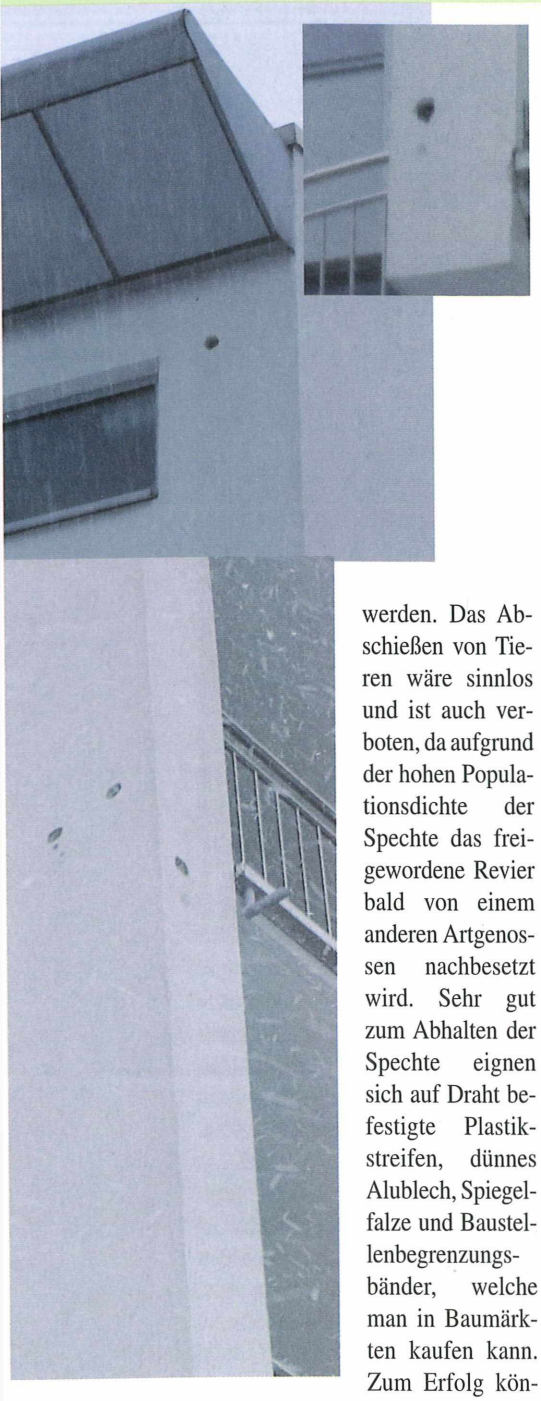
Wegen ihrer hackenden und klopfenden Nahrungssuche und Höhlenbautätigkeit können Buntspechte sehr großen Schaden an Gebäuden anrichten. Meist sind Gebäude in der Nähe von größeren Baumbeständen und Parks betroffen. Schäden werden vor allem an sogenannten Wärmedämmfassaden verursacht, seltener auch an Holzhäusern (z. B. Wochenendhäuschen in Schrebergärten), an Holztüren und an Holzbalken. Hackspuren um den Türgriff einer Holztüre lassen den Eigentümer schnell an einen Einbruch denken. An Wärmedämmfassaden meißeln Spechte den Putz an der Oberfläche auf und bohren tiefe Löcher in die (Styropor)Dämmplatten. Gelegentlich lösen auch Hohlblock und Gasbetonbausteine bei Spechten ungeahnten Arbeitseifer aus. Untersuchungen am Konrad-Lorenz-Institut für Vergleichende Verhaltensforschung in Wien haben ergeben, dass es sich dabei um eine bequeme Art des Höhlenbaues (Schlafhöhlen zum Übernachten) handelt. Bevorzugte Stellen dafür sind Ecken und Hauskanten, unter Fensterbrettern, Dachvorsprüngen und Ähnlichem.

© J. Limberger

Die Familie der Spechte ist in den Siedlungen und Städten vor allem mit dem Bunt-, Blut- und Grünspecht vertreten. An den Rändern von Siedlungsgebieten können sich auch Schwarz-, Grau-, Mittel- und Kleinspechte an Gebäuden bemerkbar machen. Das größte Problem stellt der Buntspecht aufgrund seiner Hackfreudigkeit und Häufigkeit dar, nicht zuletzt auch deshalb, weil seine Bestände in den letzten Jahren stark zugenommen haben. Er ist der häufigste Specht Europas, als „Zimmermann" und „Larvenvertilger" des Waldes weithin bekannt und in letzter Zeit auch zum regelmäßigen Gast an winterlichen Fütterungsstellen geworden. Ökologisch gesehen, liegt die große Bedeutung der Spechte in der Schädlingsregulierung und der Schaffung von Schlaf-, Wohn- und Bruthöhlen, die anderen Tierarten Unterschlupf bieten.

Als dauerhafte Abhilfe eignen sich bauliche Maßnahmen, wie das Verkleiden der Hauskanten mit Klinker, Stein oder Metall oder das Unterlegen von Metallgittern unter den Verputz ungefähr 1 m ab der Hauskante. Solche Schäden können von Vornherein vermieden werden, wenn in der Nähe von alten Baumbeständen und Parks keine klangaktiven Putze (Styropor u. a.), sondern klassische Mineral-(Zement-)putze verwendet

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum



Spechte *„arbeiten" bevorzugt an Kanten*

werden. Das Abschießen von Tieren wäre sinnlos und ist auch verboten, da aufgrund der hohen Populationsdichte der Spechte das freigewordene Revier bald von einem anderen Artgenossen nachbesetzt wird. Sehr gut zum Abhalten der Spechte eignen sich auf Draht befestigte Plastikstreifen, dünnes Alublech, Spiegelfalze und Baustellenbegrenzungsbänder, welche man in Baumärkten kaufen kann. Zum Erfolg können auch Attrappen von Greifvögeln aus Plastik (z. B. Sperber) an den kritischen Stellen führen. Gewöhnen sich die Spechte daran, muss man diese Abschreckmaßnahmen öfter umgestalten und verändern. Am ehesten Aussicht auf Erfolg hat das Abspannen der beschädigten Flächen mit glatter Plastikfolie während der kritischen Zeit, wenn die Spechte bauen. Auch das Überspannen mit feinmaschigen Drahtgittern kann die Spechte an der Bautätigkeit hindern, schlaff hängende Netze sollten vermieden werden, da sie zu Vogelfallen werden können. Der Test von chemischen Aberwehrmaßnahmen (Methylanthranilat) bei Futter und Holzbauwerken hat gezeigt, dass diese zwar Spechte von der behandelten Nahrung abschrecken, aber nicht die Schäden an Hausfassaden vermindern.

Text: Dr. Klaus Michalek, NATURSCHUTZBUND Burgenland, Josef Haydn-Gasse 11, 7000 Eisenstadt, klaus.michalek@utanet.at, T 0043/(0)676/7 25 26 44

Literatur (genaue Literaturzitate sind beim Autor erhältlich):
Blume, D. und Tiefenbach, J. (1997): Die Buntspechte. Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 315. Westarp Wissenschaften. Magdeburg.
Havelka, P. und Mittmann, H.-W. (1997): Spechte – Baumeister und Problemvögel. Arbeitsblätter zum Naturschutz 23, 1-64. TextBild GmbH, Karlsruhe. ISSN 0179-2288.
Karner-Ranner, E. (2004): Spechtschäden an Gebäuden. Informationen von BirdLife Österreich. Folder erhältlich bei BirdLife Österreich, Museumsplatz 1/10/8, 1070 Wien.
Michalek, K. G. und Winkler, H. (1997): Der Buntspecht - Vogel des Jahres 1997 - Hacken und Klettern - ein Leben am Baum. Falke 44, 4-9.
Michalek, K. G. und Miettinen J. (2003): Great spotted woodpecker BWP UPDATE. The Journal of the Birds of the Western Palaearctic, Vol. 5 No. 2, 101-184. Oxford University Press.
Sieber, J. (1990): Problemtiere in der Großstadt. Konrad Lorenz Institut für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Savoyenstraße 1a, 1160 Wien.

Die Bevölkerung nennt ihn Buchenmarder, Felsenmarder, Dachmarder, Hausmarder, Stadtmarder und mit zornigem Unterton auch Automarder. Sprechende Namen, die einiges über seine Geschichte und Lebensweise verraten. Der Ursprung dieser solitär lebenden, graubraunen, annähernd katzengroßen Karnivoren mit buschigem Schwanz und weißem, meist gegabelten Kehlfleck wird im Umland von Hindukusch oder Karakorum vermutet. Die ältesten Fossilfunde stammen aus Israel und dem Libanon. In der Nacheiszeit breiteten sich Steinmarder nach Norden hin aus und besiedelten Mitteleuropa, wo sie heute bevorzugt in Kulturlandschaften leben. Als ihre Primärbiotope gelten gebirgige Areale mit unbeständiger Schneedecke, steinige Hänge, Felsschluchten, Geröllhalden, offene Laub- und Mischwälder, Waldsteppen sowie Gebiete mit dichter Strauchvegetation. In solchen Landschaften sind sie in weiten Teilen ihres Verbreitungsgebietes auch heute noch anzutreffen.

Wie kam der Steinmarder in die Stadt?

Herkunft, Stammesgeschichte und die heutigen Verbreitungsgebiete des Steinmarders zeigen uns, dass er offene, wärmere Landschaften bevorzugt und sich an sehr unterschiedliche Lebensräume anpassen kann. Darin unterscheidet er sich wesentlich von seinem Wald gebundenen Verwandten, dem Baummarder. Steinmarder

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 2005_1-2

Autor(en)/Author(s): Michalek Klaus

Artikel/Article: Wenn sich Spechte an Hausfassaden üben 19-20